

## «Diese Kinder spüren sich nicht mehr»

Eine Traumaexpertin erklärt, was Krieg und Flucht mit Kindern macht. Und was auf unsere Schulen zukommt.

Interview: Katja Fischer De Santi

**Fana Asefaw, Sie leiten das Kompetenzzentrum Trauma und Migration in Winterthur und arbeiten mit Kindern aus Konfliktgebieten. Gerade jetzt sind Millionen ukrainische Familien auf der Flucht, was macht das mit den Kindern?**

Kinder haben sehr unterschiedliche Ressourcen, viele sind unglaublich widerstandsfähig. Was aber bei fast allen Kindern mit Flucht- und Migrationserfahrung Thema ist, ist die grosse Ohnmacht. Ein Kind ist diesem Ausbruch der Gewalt noch viel mehr überfallartig ausgesetzt als Erwachsene, sie stehen dem komplett hilflos gegenüber.

**Wovor haben geflüchtete Kinder am meisten Angst?**

Kleine Kinder haben selten Angst um sich selbst, sondern um andere. Ihre Hauptsorge gilt immer den Zurückgelassenen, das ist bei allen Geflüchteten so. Nicht nur den Ehemännern, Vätern und Brüdern, sondern allgemein denjenigen, die nicht fliehen konnten. Da ist sehr viel emotionale Überforderung.

**Welche Folgen kann das haben, speziell für Kinder?**

Oft werden diese Kinder schockartig erwachsen, sie verlieren durch den Krieg ihr Kindsein. Sie durften nicht mehr laut sein, nicht mehr müde, nicht verzweifelt, keine Belastung für die überbelasteten Eltern. Diese Kinder spüren ihre grundlegenden Bedürfnisse nicht mehr. Können ihre Gefühle nicht mehr artikulieren, haben enorme Spannungen in sich drin.

**Nützt es nichts, wenn man ihnen sagt, dass sie nun in**

**Sicherheit sind, dass in der Schweiz kein Krieg herrscht?**

Nur sehr bedingt. Sie haben ja ihren Alltag mit allen Ritualen und Bezugspersonen verloren, der ihnen Sicherheit gab. Für ein Kind ist so eine Krise viel enormer und totaler als für Erwachsene. Kleine Kinder denken, dass die ganze Welt jetzt in Krieg und Gewalt versinkt.

**Was brauchen diese Kinder aus der Ukraine jetzt?**

Menschlichkeit, Freundlichkeit. Mit Worten kann man sie kaum beruhigen, aber mit Umarmungen, mit freundlichen Gesten, mit Wohlwollen.

**Sie behandeln und begleiten Kinder, etwa aus Syrien, die durch Flucht und Krieg traumatisiert wurden. Wie zeigt sich dies konkret?**

Viele Kinder aus Konfliktgebieten, die ich behandle, leiden

**«Oft werden geflüchtete Kinder in der Schweiz re-traumatisiert.»**



**Fana Asefaw**  
Jugendpsychologin  
und Traumaexpertin

unter Traumafolgestörungen. Sie können nicht mehr schlafen, machen wieder ins Bett, sind sehr unkonzentriert, einige werden plötzlich sehr aggressiv, andere sind so zurückgezogen, dass sie auch kaum mehr was essen.

**Auch noch Jahre später?**

Ja, die meisten, die ich in unserem Zentrum behandle, sind nicht erst gestern aus einem Krisengebiet geflüchtet. Die Probleme zeigen sich ja meist erst in den Schulen.

**Schulen und Lehrkräfte werden einmal mehr also sehr gefordert sein?**

Ja, wir haben schlicht nicht die Strukturen, die auf solche Kinder angepasst sind.

**Wie meinen Sie das?**

Diese Kinder stören den sehr regelten und normierten Schulunterricht in der Schweiz. Die malen zum Beispiel ganze Blätter voller Kreuze, sie malen Blut. Oft reagieren sie auch gewalttätiger und eruptiver als hiesige Kinder, einfach weil ihr emotionales Gehirn permanent unter Stress steht.

**Es gibt aber auch geflüchtete Kinder, die sich schnell und gut integrieren.**

Jedes Kind kann auch Schreckliches verarbeiten. Die Frage ist nur, auf welche Ressourcen es zurückgreifen kann. Oft werden geflüchtete Kinder in der Schweiz re-traumatisiert.

**Wie das?**

Indem die Kinder hier zu lange isoliert bleiben, von einer Institution zur nächsten geschoben werden. Das beginnt schon bei der Unterbringung in immer wieder anderen Flüchtlingsheimen. Und kaum landen sie end-



Ohnmächtig dem Krieg ausgeliefert: Kinder in Mariupol, 4. März 2022.

Bild: Evgeniy Maloletka/AP

lich in einer normalen Klasse, werden sie von der Lehrperson wieder aus der Klasse genommen, weil sie stören. Schon wieder sind sie nicht richtig. Die Kinder spüren, mit welcher Haltung man ihnen begegnet, ob man ihnen etwas zutraut oder nicht, da ist im Schweizer Schulsystem noch ganz viel Luft nach oben.

**Gibt es noch andere Faktoren?**

Kinder, die ihre traumatischen Erlebnisse nicht aufgearbeitet haben, sind oft auch im Lernen blockiert. Dazu kommt der

Druck der Eltern und der Schule, du musst jetzt gut sein, du musst das packen. Doch die Eltern haben selbst keine Ressourcen, das Kind wirklich zu unterstützen. Die Kommunikation mit der Schule funktioniert nicht. Das Kind steht buchstäblich zwischen Schule und Elternhaus. Es strampelt sich ab – wie auf der Flucht – und kommt nicht weiter, fühlt sich wieder ohnmächtig, und genau das löst die Re-traumatisierung aus.

**Was könnte man denn da besser machen?**

Wir haben darum vor einem Jahr mit NCBI in Thalwil und dem Kompetenzzentrum für Migration und Trauma das Projekt «Brückenbauer\*innen für die psychische Gesundheit von Geflüchteten» gestartet. Es ist ein Pilotprojekt im Kanton Zürich und allen angrenzenden Kantonen. 60 traumatisierte Geflüchtete werden von einer Psychologin und einem oder einer Brückenbauerin aus dem gleichen Kulturkreis für kurze oder längere Zeit in Alltagsfragen unterstützt. Wir möchten damit auch Familien dabei helfen, sich selbst zu stabilisieren und zu integrieren.

## Covid könnte Immunsystem auch längerfristig angreifen

Studie zeigt, dass Sars-Cov-2-Viren Immunzellen absterben lassen. Aber nicht so wie bei Aids, sagt Infektiologe Huldrych Günthard.

Sabine Kuster

Eine neue Studie sorgt für Aufsehen: Chinesische Forscher und das virologische Institut in Wuhan zeigen anhand der Blutproben von 22 Patienten dass Sars-Cov-2-Viren menschliche Immunzellen töten.

Bei schweren Verläufen führt Sars-Cov-2 tatsächlich zu einer extremen Reduktion der Lymphozyten – besonders der CD4+ T-Zellen –, welche Viren bekämpfen können. Das alleine ist noch kein Warnzeichen, denn auch das Masern oder das Epstein-Barr-Virus schwächen das Immunsystem auf diese Weise vorübergehend.

Die Forscher berichten aber, sie hätten im Labor beobachtet, dass die RNA des Virus in den

infizierten Lymphozyten nach 24 Stunden häufiger sequenzierbar gewesen sei. Sie schliessen daraus, das Virus habe sich in den Immunzellen vermehren können. Infektiologe Huldrych Günthard vom Universitätsspital Zürich bezweifelt dies. Er sagt: «Die Studie ist interessant, aber die Sache mit der Vermehrung ist nicht ganz überzeugend. Die Anzahl gefundener Replikationen ist recht tief und Infektion einer Zelle heisst noch nicht Replikation.»

**Der Vergleich mit HIV drängt sich auf**

Bei vom HI-Virus infizierten Zellen sehe man eine solche Vervielfältigung in Immunzellen viel deutlicher. Der Vergleich mit Aids kommt nicht von unge-

fähr: Nichts ist gefürchteter als ein Virus, gegen das der menschliche Körper nicht nur innert Tagen und Wochen, sondern auch noch nach Monaten oder Jahren den Kampf verlieren kann, weil es langsam das Immunsystem schädigt.

Doch die Forschenden haben auch herausgefunden, dass es Sars-CoV-2 im Reagenzglas gelingt, Immunzellen zu infizieren, ohne dass sie mit dem Spike-Protein andocken müssen. Das heisst, dass das Virus offenbar auch in Zellen eindringen kann ohne die bekannte Pforte der ACE2-Rezeptoren zu benutzen. Dies sind genau jene Andockstellen mit denen auch die menschlichen Antikörper das Sars-CoV-2-Virus im Körper bekämpfen.

Günthard relativiert auch hier: «Wenn das Virus die ACE2-Rezeptoren sehr leicht umgehen könnte, dann wären die Impfungen nicht so extrem wirksam, um schwere Verläufe zu verhindern.» Denn die Impfungen trainieren den menschlichen Körper gerade auf die Erkennung des Spike-Proteins – und nicht auf die Erkennung des kompletten Virus.

Er hält diesen Umgehungsmechanismus aber für eine mögliche Teil-Erklärung für schwere bis tödliche Verläufe. Denn es ist eine Spezifität von Covid-19, dass bei den Kranken oft nach einer oder mehreren Wochen, wenn der Körper schon Antikörper produziert hat, eine deutliche und manchmal fatale Verschlechterung eintritt.

Trotz der unheimlichen Fähigkeiten des Virus: Infektiologe Günthard sagt, er sei immer noch überzeugt davon, dass wir uns an Sars-Cov-2 gewöhnen werden. Dass es wird, was die bisherigen vier kursierenden Coronaviren auch sind: ein Erkältungsinfekt. «Ich bin 61, geboostert und gerade von Corona genesen», sagt Günthard. «Ich bin froh, dass ich die Infektion nicht als ungeimpfter erleben musste, es war eine zünftige Erkältung. Aber in anderen Jahren wäre ich damit arbeiten gegangen – mit Maske versteht sich.»

Gefährlich ist das Virus weiter für Personen mit schwachem Immunsystem. «Deshalb sollte man nicht alle Massnahmen aufheben und eine 4. Impfung für Risikopersonen prüfen.»

**Studie mit Medikament gegen Long Covid**

Ein Grund für anhaltende Fatigue, kombiniert mit Gehirnnebel und weiteren Symptomen, sind möglicherweise Antikörper, mit denen das Immunsystem den eigenen Körper angreift. Das berühmte gewordenen Medikament BC007 dockt an solche Autoantikörper an, macht sie unschädlich und könnte auch bei Long Covid helfen. Nun gab das Biotechnologieunternehmen Berlin Cures bekannt, dass es im Sommer eine Studie starten kann. Sie soll in Kliniken in Deutschland, Holland, Spanien, Finnland und auch der Schweiz durchgeführt werden. (kus)